Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 23

Artikel: Die späthelvetischen Pfahlbauer
Autor: Sautter, Erwin A. / Büchi, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-608474

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

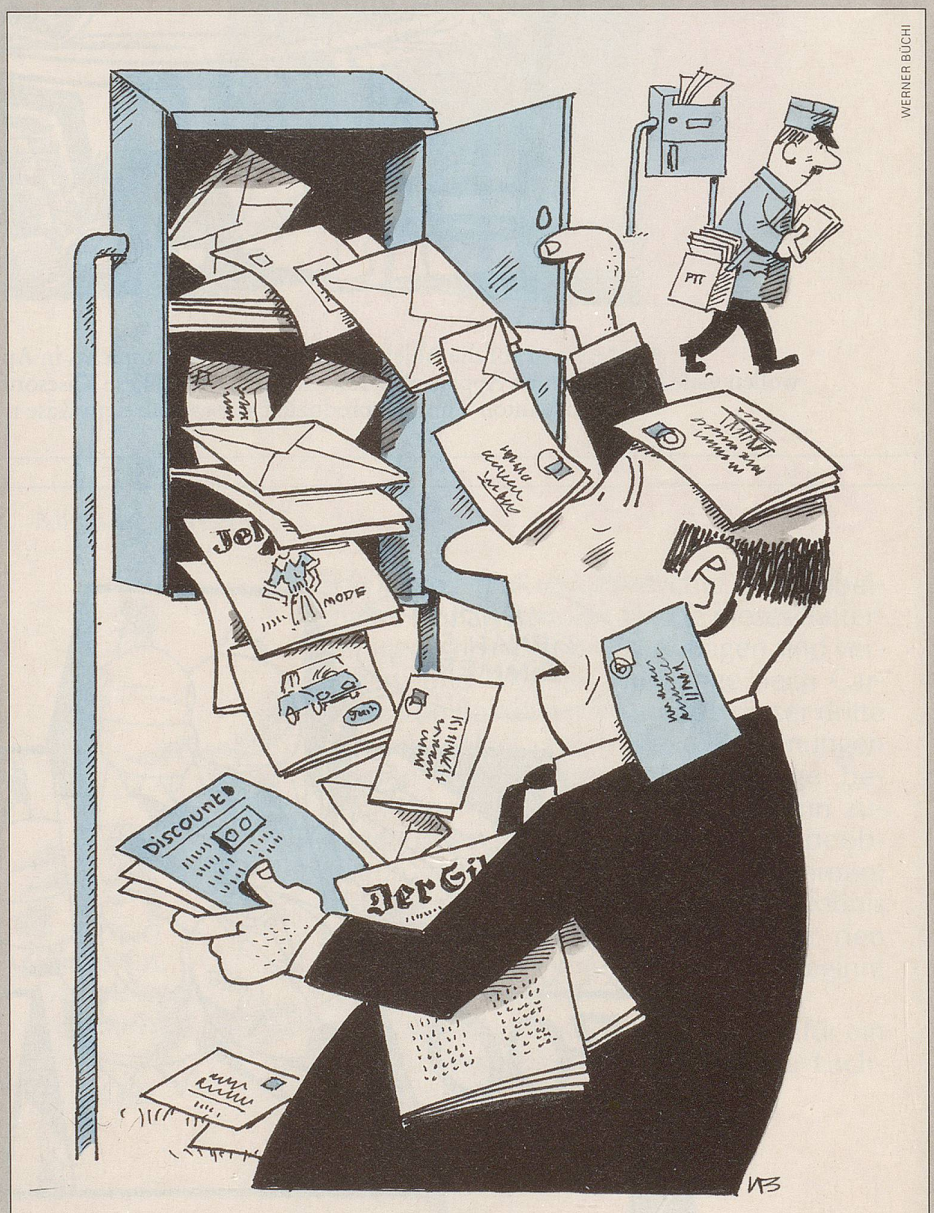
Die späthelvetischen Pfahlbauer

VON ERWIN A. SAUTTER

Im glarnerischen Bilten – zwischen Ober- und Walensee am Linthkanal gelegen – sollte nach dem Wunsch und Willen von Bundesrat und Parlament ein Festungsmaterialpark entstehen, wo ein Haufen Friedenssicherungsmaterial des Eidgenössischen Militärdepartements für wohl ewige Zeiten hätte eingelagert werden können. Auf der langen Suche nach dem idealen Standort für ein solches Lager war man auf die reizvolle Gegend im einstigen Kanton Linth (1798–1803) gestossen, weil der Ort auch ins EMD-Programm «Erhaltung von Arbeitsplätzen im Berggebiet» passte. Weniger Beachtung schenkte man den geologischen Verhältnissen in diesem Meliorationsgebiet beidseitig des 1911 fertiggestellten Linthkanals.

Der Festungsmaterialpark Bilten wird seine Einweihung nie erleben, weil schon die Pfähle im Moor sich immer mehr dem Erdinnern nähern, statt einmal das Fundament für das hochtechnisierte, automatische Materiallager mit Bauelementen, Gerätschaften, Installationsmaterial und Mobiliar für unterirdische Festungswerke und Geländeverstärkungsanlagen der Armee über dem glarnerischen Sumpf zu sichern. Aber so eigentlich schuld an diesem Malheur ist natürlich niemand, weil doch alle Beteiligten für die Armee und das Glarnerland nur das Beste wollten. Trotzdem sollen jetzt zwischen dem EMD und dem Amt für Bundesbauten die Waibel mit dem Schwarzen Peter hin- und herrennen, den aber keiner der beiden Parteien, die den Schlam(m)assel verursacht haben sollen, will.

Weil das Bauen mitunter mit Tücken verbunden sein kann, soll es Instanzen und Institute geben, die Bauherren in heiklen Fragen recht zuverlässig beraten können, bevor Millionenbeträge an Bundesgeldern sinnlos verlocht sind. Da wäre z. B. auf Seite 247 des Telefonbuchs Nr. 14 (Stadt Zürich) unter Eidg. Technische Hochschule Zürich eine Nummer für alle Dienstzweige zu finden gewesen, über die doch sehr wahrscheinlich ein Fachmann hätte eruiert werden können, der sich ein wenig im modernen Pfahlbau auszukennen glaubt. An der ETH-Hönggerberg wird das Bau- und Kulturingenieurwesen wissenschaftlich und praktisch studiert, um nur einen Zweig zu erwähnen. Aber Höngg liegt halt leider nicht direkt am Weg von Bern nach Bilten. Und lohnende Umwege sind – wie es scheint – nicht nach militärischem Geschmack. Aber im Milliardenbudget des EMD ist die Übung im Morast der Linthebene ohnehin nur eine Lappalie. Und höchstens noch vergleichbar mit dem Schloss-Prangins-Debakel, das ebenfalls auf die Kappe des Amtes für Bundesbauten gegangen ist. Nur: Zur Kasse kommt schliesslich immer der Steuerzahler.



Im Jahr 1900 lag die Zahl der Sendungen von Briefpost und Zeitungen pro Kopf der Bevölkerung bei 123. Sie stieg bis 1950 auf 351 und hat sich seither auf über 700 Sendungen pro Kopf und Jahr mehr als verdoppelt! Eine Informationsflut ohne Grenzen?!

«Vo Papierlawine händs nüüt gseit im Wätterpricht!»

REKLAME

Magie und Mythos

spielen bei der Preisgestaltung manchmal eine grössere Rolle, als man meint. Darum ist es schon ein bisschen magisch, wenn klassisch schöne, rare Orientteppiche ganz seriöse Preise haben wie beim Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.